

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2022)

Artikel: Thun, Schloss : neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung? Fragen zu einem merkwürdigen Fundstück

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

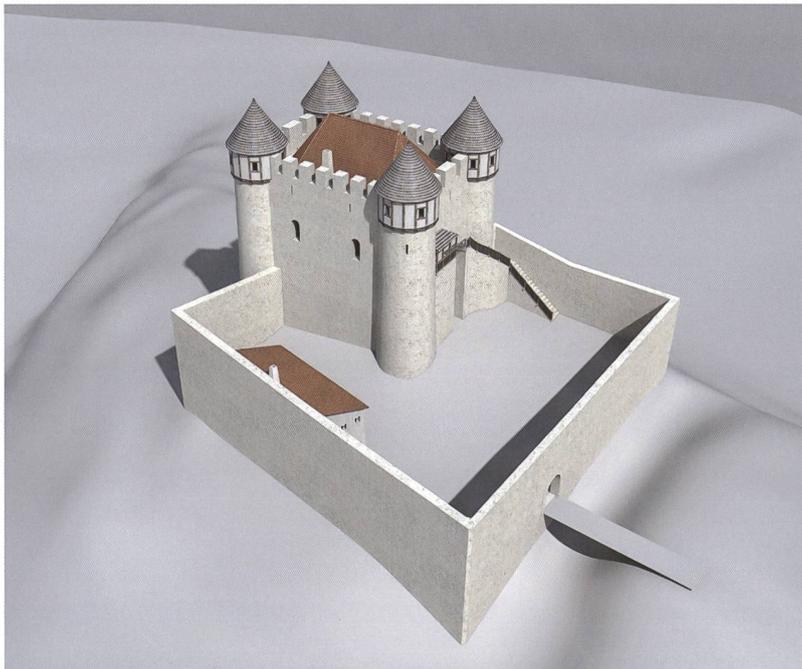
Thun, Schloss

Neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung? Fragen zu einem merkwürdigen Fundstück

Armand Baeriswyl

Die ältere Baugeschichte von Schloss Thun wurde in mehreren Schritten erforscht. Geklärt ist nach den archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der letzten Jahre, dass der zentrale Turm und die Umfassungsmauer in der Zeit von Herzog Bertold V. von Zähringen um 1200 entstanden. Ausserdem weiss man, dass der repräsentative Turm nur einen einzigen grossen Raum enthielt, einen zwischen dem hohen, ungenutzten Sockelgeschoss und der zinnenbekrönten Wehrplattform angeordneten Saal (Abb. 1). Dieser Turm kann also kein Wohnturm gewesen sein. Es muss folglich noch mindestens ein weiteres herrschaftliches Gebäude gegeben haben, das als Wohnbau diente. Vermutlich lag ein solcher Wohnbau im Bereich des heutigen sogenannten «Neuen Schlosses». Dieses ist allerdings nach dem heutigen Stand der Forschung ein Neubau vor 1567, der ältere Spuren weitgehend beseitigt hat. Das

1 Thun, Schloss. Rekonstruktionszeichnung des zähringischen Schlosses mit grossem Turm und postuliertem Wohnbau an der südseitigen Ringmauer. Blick nach Norden.



heutige Gebäude endet im Südosten mit einem Eckturm, der älter ist, allerdings ist seine Datierung noch offen.

Ein merkwürdiger Fund

Bei der Sanierung des Neuen Schlosses 2011–2014 kamen im ersten Obergeschoss des Eckturmes zwei Sandsteinfragmente zum Vorschein, die als Spolien in der Ausfachung einer Fachwerkbinnenwand aus dem 18. Jahrhundert vermauert worden waren (Abb. 2). Sie verblieben zuerst im Depot des Schlossmuseums und gelangten erst jetzt in den Archäologischen Dienst des Kantons Bern.

Die zwei Sandsteinfragmente lassen sich zu einem Stück zusammensetzen, das eine Länge von mehr als 115 cm, eine Breite von 61 cm und eine Dicke von 14,5 cm aufweist. Die Platte ist an beiden Schmalseiten abgebrochen. Sie ist von sechs runden Öffnungen durchbohrt, zwei davon sind vollständig erhalten, während von den übrigen vier, je zwei an den beiden Schmalseiten, nur noch Ansätze erkennbar sind. Die Öffnungen sind symmetrisch angeordnet: Die beiden vollständig erhaltenen mit einem lichten Durchmesser von 15 cm befinden sich auf der Längsmittelachse der Platte, die Ansätze der vier kleineren mit einem Durchmesser von 11 cm liegen paarweise daneben. Aufgrund der zu erschliessenden Durchmesser der kleineren Öffnungen ergibt sich für die Platte eine Mindestlänge von 150 cm (Abb. 3). Auffällig ist ferner, dass jede dieser runden Öffnungen auf der Ober(?)seite der Platte mit einem umlaufenden Absatzchen oder einem Ringfalz versehen ist.

Zwei Interpretationen

Was könnte die Funktion dieser Sandsteinplatte gewesen sein? Es gibt zwei Interpretationen, die hier zur Diskussion gestellt werden sollen: Erstens könnte es sich um die obere Abschlussplatte

eines grossen sogenannten Sparherdes mit Pfannenöffnungen gehandelt haben. Sparherde waren eine Erfindung des 18. Jahrhunderts – mit Vorläufern seit dem 16. Jahrhundert – mit dem Ziel, Holz zu sparen (Abb. 4). Das Herdfeuer brannte nicht mehr offen auf einer Feuerstelle am Boden oder etwas abgehoben auf einem gemauerten Sockel, sondern im Innern eines aus Stein-, später auch aus Eisenplatten gefügten Kastens, der auf der Oberseite runde Öffnungen aufwies, in die Kochgefässe aus Keramik oder Metall passgenau eingesetzt werden konnten. Allerdings erscheint die Platte aus Thun



2 Thun, Schloss. Schrägansicht der Sandsteinplatte in zusammengesetztem Zustand.



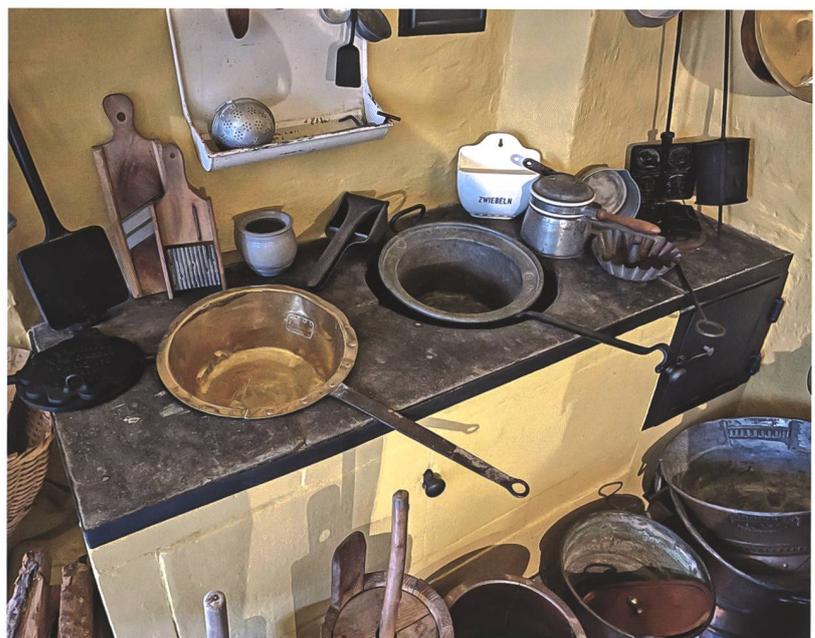
3 Thun, Schloss. Aufsicht und Schnitt der Sandsteinplatte. M. 1:10.

4 Felben-Wellhausen TG, Schloss Wellenberg. Sparherd mit Sandsteinplatte, wohl 19. Jahrhundert.

sehr dick für diesen Zweck und die runden Öffnungen sind eigentlich zu gross; so weisen etwa Caquelons aus Bonfol im 18./19. Jahrhundert Durchmesser von nur 15–16 cm auf.

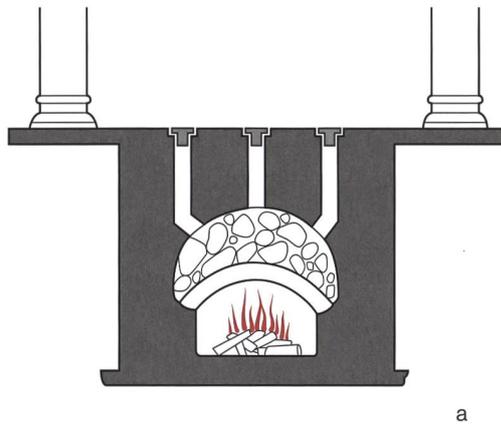
Zweitens könnte es sich um eine Bodenplatte für eine mittelalterliche Fussboden-Luftheizung gehandelt haben. Derartige Heizungen waren vom 10. bis ins 12. Jahrhundert in salischen und staufischen Pfalzen verbreitet und beheizten Repräsentationsräume in Saalbauten, ab dem 12./13. Jahrhundert fand man sie auch in Klöstern sowie – mindestens im nördlichen Teil des Reiches – in Rathäusern und gehobenen städtischen Wohnbauten.

Diese Bodenheizungen, die sich im Detail unterscheiden konnten, funktionierten nach einem einheitlichen Grundprinzip: Unter dem zu beheizenden Raum lag eine backofenartige Heizkammer, in der Luft erwärmt

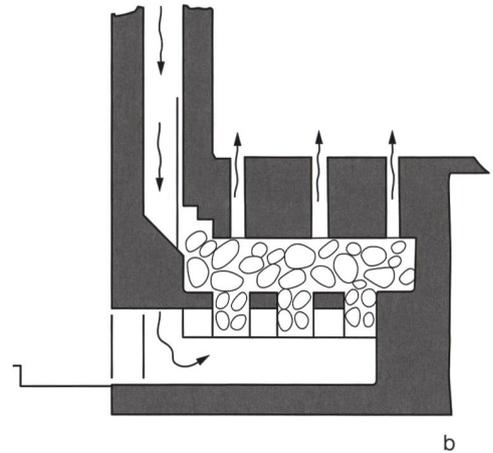


5 Vereinfachtes Funktionsprinzip einer mittelalterlichen Fussboden-Luftheizung.

a Querschnitt durch den Ofen und Fussboden des zu beheizenden Raums während des ersten Schritts: Das Feuer im Ofen erwärmt diesen selbst und das Speichermedium (hier eine Steinschüttung), die Fussbodenöffnungen sind mit Deckeln verschlossen; b ein Längsschnitt während des zweiten Schritts: Das Feuer ist erloschen, die Deckel wurden entfernt, von aussen wird Luft zugeführt, die durch den heissen Ofen und das heisse Speichermedium zieht und als warme Luft aus den Fussbodenöffnungen strömt.



a



b

wurde, die dann durch in den Fussboden eingelassene runde Öffnungen in den Raum strömte (Abb. 5). Dabei war der Heizvorgang zweistufig. In einem ersten Schritt musste der Ofen angefeuert werden. Damit der Rauch nicht in den zu beheizenden Raum zog, wurden die runden Bodenöffnungen mit Ton- oder Metalldeckeln verschlossen. Zur Aufnahme des Deckels wiesen diese auf ihrer Oberseite einen Ringfalz auf. Ein Kamin liess den Rauch abziehen. Durch das Feuer im Ofen wurde dieser selbst und je nach Typ zusätzliche Speichermedien, etwa eine Packung loser Steine, erhitzt. In einem zweiten Schritt wurde das Feuer gelöscht und die Deckel von den Bodenöffnungen entfernt. Durch einen separaten Kaminzug wurde Aussenluft durch den heissen Ofen sowie das heisse Speichermedium geführt und erwärmt, die Luft strömte dann durch die Öffnungen im Fussboden in den Raum. Ein Luftauslass im oberen Bereich des Raums ermöglichte den notwendigen Durchzug.

Derartige Luftheizungen sind in unserem Gebiet eher selten. Sie finden sich nur in einigen Klöstern, so in Kappel am Albis oder im Franziskanerkloster von Bern und in der Deutschordenskommende Köniz sowie in wenigen Burgen, etwa auf dem Altenberg bei Füllins-

dorf BL. Die Datierungen streuen vom 11. bis ins 14. Jahrhundert.

Falls es sich bei der Platte aus dem Schloss Thun tatsächlich um den Rest einer mittelalterlichen Fussboden-Luftheizung handelt, wäre der zugehörige Raum entweder im genannten Wohnbau der zähringischen Burg um 1200 zu suchen oder er gehörte zur Vorgängerbau der Herren von Thun um 1150, wobei sich dieser Raum im Erdgeschoss befunden haben müsste.

Literatur

Armand Baeriswyl und Heinz Kellenberger, Thun, Schloss. Der zähringische «Donjon» der Zeit um 1200. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2015, 102–104.

Armand Baeriswyl, Der zähringische grosse Turm im Schloss Thun (CH) – Ein Saalbau in Turmform? In: Guido von Büren und Michael Goer (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Häuser. Festschrift für G. Ulrich Grossmann zum 65. Geburtstag. Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 6. Petersberg 2019, 8–19.

Klaus Bingenheimer, Die Luftheizungen des Mittelalters. Antiquitates – Archäologische Forschungsergebnisse 17. Hamburg 1998.

Volker Herrmann und Leta Büchi, Thun, Schloss. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2014, 95–98.